



## Landwirthschaftliche Wochenschrift.

Zugleich Organ des Landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien und des Hauptvereins im Regierungsbezirk Posen.

Hedigirt von  
**Wilhelm Korn,** und **Dr. Eduard Peters,**  
 General-Secretair des Central-Vereins für Schlesien. General-Secretair des Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen

Zu beziehen durch  
 alle Postanstalten u. Buchhandlungen.

Breslau, 4. Mai 1867.

Erscheint jeden Sonnabend.  
 Preis vierteljährl. 25 Silbergroschen.

### Inhalt.

Bekanntmachung des landw. Central-Vereins. S. 143.

#### Aufsätze:

Ein Besuch auf dem Maschinenmarkt zu Breslau. S. 143. — Der Breslauer Zuchtviehmarkt. S. 144. — Ueber die Anforderungen, welche die heutige praktische Landwirthschaft an den Düngemarkt zu stellen berechtigt ist und in wie fern diesen zur Zeit berechtigten Anforderungen entsprochen wird. Von Dr. Bretschneider. Schluß. S. 144. — Ueber die Abfuhr und Verwendung der menschlichen Auswurfstoffe aus Posen. Vom Rittergutsbesitzer Hoffmeyer auf Plotnik. S. 146. — Pariser Ausstellungs-Skizzen. III. S. 147.

#### Berichte und Correspondenzen:

Berlin, 30. April. S. 148.

#### Vereinswesen:

Frühjahrsbericht des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten für das Kalenderjahr 1866. Schluß. S. 148.

#### Notizen.

London, 27. April. — Breslau, Zuchtviehmarkt. S. 150.

#### Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 18:

Produkten-Wochenbericht. — Posen, Getreidemarkt. — Markt- u. Vereinstage. — Verkaufte Güter. — Inserate.

### Bekanntmachung.

Nachdem Se. Excellenz der Herr Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten uns für dieses Jahr einen höheren Betrag als bisher behufs Prämiiung guter Mutterstuten kleiner Grundbesitzer zu überweisen die Gewogenheit gehabt hat, beabsichtigen wir diese Prämien theilweis in Gestalt von Freideckscheinen zu verabsolgen. Wir ersuchen demnach die verehrlichen Vorstände der mit uns verbündeten Vereine, baldigst geeignete Anträge auf Ertheilung von Freideckscheinen für gute Zuchtstuten von Rustikalbesitzern bei uns anzubringen. Hierbei bemerken wir, daß nur solche Gesuche Berücksichtigung finden können, welche von einem Vereinsvorstande befürwortet werden.

Breslau, den 30. April 1867.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Central-Vereins  
 für Schlesien.

J. Graf Burghauf.

### Ein Besuch auf dem Maschinenmarkt zu Breslau.

(Orig.-Ber.)

Der diesjährige Maschinenmarkt zu Breslau ist eröffnet. Lassen Sie uns einen Blick werfen auf diese Schau frischerer gewerblicher Thätigkeit, würdig ein Ereigniß für unsere Provinz genannt zu werden, lassen Sie uns prüfen, ob das Bündniß, welches Ackerbau und Industrie in unserem Zeitalter schloß, sich enger knüpfte, um zunehmend dem nationalen Wohlstand Früchte zu zeitigen; lassen Sie uns einkehren in jene Räume, in welchen Befriedigung Jeden umfängt, dem Herz und Verstandniß blieb für Werke menschlichen Fleißes und Scharfsinns. —

Viele sind erschienen, von nah und fern, um Zeugniß abzulegen für den praktischen Geist unserer Epoche. Nicht Medaillen von Silber und Gold, nicht Prämien und ehrende Anerkennungen lockten die Aussteller in die Umwährung des Marktes: auch der dunkle Drang, in der Kenntniß des unaufhaltsam sich entwickelnden Maschinenwesens auf dem Laufenden zu bleiben, allein war es nicht, welcher die Beschauer zu nützlichem Thun hier versammelte, sondern das Geschäft war es, welches mit eisernen Fäden den emsigen Kreis vor dem Ständehause zusammenschürte.

Ob am politischen Himmel sich auch ein Wetter thürmt, das des Fleißes Saat zu vernichten droht, ob auch im Westen ein ferner Donner grollt, der des Geschäftsmannes Stimme so leicht zum Schweigen bringt: nur Wenige haben gezögert, zu kommen, zu schauen, zu wirken und mitzuarbeiten nach Bienenart, die ihr Werk um so emsiger schafft, je mehr es gefährdet scheint.

Wir werden einen Blick thun in dieses rege geschäftliche Treiben und die Leistungen abwägen, welche sich hier finden: sie werden uns ein treues ungeschminktes Bild geben von dem jetzigen Zustande der landwirthschaftlichen Technik. Denn hierin liegt der große Vortheil eines Maschinenmarktes vor einer bloßen Ausstellung, daß man bei ihm sieht, wie die Maschinen wirklich sind, während uns diese zeigt, wie sie gewöhnlich nicht sind. —

Unter solchen Betrachtungen betreten wir die Hauptpforte des Marktes.

Das Erste, welches unsere Aufmerksamkeit fesselt, ist ein Jagdhaus, nach gefälliger Zeichnung, aus Rinde und ungeschälten Stämmen auf einem künstlichen Hügel aufgeführt. Steingruppen und grüne Fichten umher versuchen, unserer Phantasie, welche dies einladende Asyl in den heimischen Park verlegt, zu Hilfe zu kommen. Auf der rechten und linken Seite des großen Platzes gewahren wir geräumige Hallen, welche



sich bis zum Ende des etwa 400 Schritt langen Marktes erstrecken und zur Aufnahme und zum Schutze subtiler Gegenstände gegen Wind und Wetter dienen.

Den Reigen eröffnen hier die bekannten Firmen Herz und Ehrlich rechts und J. G. Zaesche links, bei denen die Hausfrau an Geräthen findet, was das wirtschaftliche Herz für Haus, Hof und Garten nur wünscht. Dahinter bemerken wir rechts eine große Zahl Firmen, meist von gutem Klang und manches Schöne verheißend, auf der linken Seite nicht minder. Ein heiterer, mit improvisirten Anlagen und Wasserfontänen belebter Weg führt uns in das ernste Reich Tubalkains, und gewinnen wir jetzt eigentlich erst einen Ueberblick über die Weite des mit Maschinen aller Art besäeten Marktes. Die Besucher der früheren Märkte werden sich erinnern, wie eng der Raum noch im vorigen Jahre war: unser junger Markt war eben im Wachsen begriffen und das alte Kleid mochte ihm so recht nicht mehr passen, darum hat er zu seinem diesjährigen vierten Geburtstage auch ein weiteres Gewand erhalten. Wir können nicht umhin, Sr. Excellenz dem kommandirenden General an dieser Stelle unsern Dank auszusprechen für die Freundlichkeit, mit der derselbe dem Comite den ganzen Exercierplatz zur Verfügung stellte.

Verfolgen wir nun den Mittelweg, welcher den ganzen Platz der Länge nach in zwei gleich breite Hälften theilt, so treffen wir zunächst Neptuns wasserspendende Schüler, die Herren Stumpf und Wiedero, und ladet uns namentlich des Ersteren geschmackvolles Arrangement zu baldiger Besichtigung ein. Von hier aus beginnen die specifisch landwirtschaftlichen Maschinen und passiren wir auf dem Mittelwege zunächst nicht weniger als 18 Lokomobilen, viele in unermüdlichem Gange mit der kurzen Marktzeit gleichsam geizend und in schönster Toilette mit dem Beschauer kokettirend. Es folgt nun ein buntes Kaleidoskop von Maschinen für jedwede landwirtschaftliche Arbeit, Göpel, Walzen, Pferdehacken, Ziegel- und Drainröhrenpressen, Dreschmaschinen, Breitsäe- und Drillmaschinen und endlich eine auffallende Auswahl von Pflügen und anderen Pionieren der Landwirtschaft von verschiedenster Gestalt und Herkunft. Auf diesem durch einen Wald von Maschinen führenden Wege gelangen wir endlich vor eine geöffnete Thür des Ständehauses. Dasselbe führt zu dem Bazar der Victoria-National-Invalidenstiftung, dem wohlbekannten patriotischen Unternehmen.

Als wir von hier aus rückwärts schauten, und von erhöhter Schwelle einen Totalüberblick über den Markt und dem Reichthum seiner Schätze gewannen, mußten wir davon absehen, mit kurzen Worten den Inhalt derselben zu erschöpfen. Hatten wir doch im Vorbeigehen schon mit flüchtigem Blick Manches erhascht, was eingehender ernster Rede werth ist. Darum wollen wir noch einmal zurückkehren, und zusehen, was uns die Aussteller gebracht haben. M.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Breslauer Zuchtviehmarkt.

i.  
(Orig. = Ver.)

Der 5. Breslauer Zuchtviehmarkt fand heute bei sehr zahlreichem Besuche und reger Kauflust statt; nicht viel Thiere werden für die auf Morgen angesetzte Auction übrig geblieben sein.

Pferde waren, wie es wohl in der Natur der Sache liegt, nur in sehr geringer Zahl ausgestellt — 12 Stück; der Zuchtviehmarkt bietet dem Käufer zu wenig Gelegenheit, sich über die Leistungen der Thiere ein bestimmtes Urtheil zu bilden. Schafe waren nur von Herrn Kiefling und zwar in 4 Exemplaren der Bergamascher- und einem der Southdown-Race zum Verkauf gestellt. Bei den Schweinen, die nur in engl. Rassen in 42 Stück vertreten waren, fanden die des Herrn Alexander auf Al.-Jaenowicz verdienten Beifall und raschen Absatz. — Bei Weitem den ersten Platz auf dem Markte nahm die Rindviehausstellung ein. Wenn wir berücksichtigen, daß der Züchter sich gewiß nicht entzieht, des Besten sich zu entäußern, so wird ohne Zweifel der Besucher des Marktes eine günstige Meinung von der schlesischen Rindviehzucht haben gewinnen müssen; die schlesische Landrace wurde freilich, trotz des großen Ruhs, den sich vor einigen Jahren die „schwarze Zette“ des Grafen Pinto erworben, ganz vermisst; für die Milchnutzung ist ganz entschieden die Holländer-Race die sehr bevorzugte, für die Fleischnutzung sind es die Shorthorns, Vollblut und Kreuzungen. Diese beiden Rassen erfüllten die Räume des Ausstellungsgebäudes. Beachtung fanden daneben nur noch einige von Herrn von Kessel-Raake ausgestellte Thiere der Glanrace, die offenbar eine der besten deutschen Landrassen, wegen ihrer Brauchbarkeit zu den verschiedensten Nutzungszwecken im Westen und Südwesten unseres deutschen Vaterlandes und im westl. Frankreich in großem Ansehen steht. —

Unter den Vollblut-Shorthorn excellirten die wirklich schönen Thiere, welche vom Dom. Ischarnikau zum Verkauf gestellt waren; daneben dürften zu nennen sein Lord Palmerston des Grafen Schlabrendorf und die vom Dom. Nitsche ausgestellten Thiere. Von Shorthorn-Kreuzungen machten einen vorzugsweise guten Eindruck die Kreuzungen mit schles. Landvieh; die Exemplare Nr. 62, 63 und 64 des Katalogs (Dom. Seppau) und Nr. 70—74 (Dom. Baatzow, Kopf etwas schwer) lieferten den Beweis, daß diese Kreuzung bei entschieden ausgesprochener Tendenz der Fleischproduktion vortreffliche Resultate liefern muß. Ob es gelingt, eine bedeutendere Milchsecretion bei der Kreuzung mit Holländern zu erhalten, ist bekanntlich eine bestrittene Frage; 14 Thiere dieser Kreuzung, welche vom Grafen Renard aufgestellt waren (ausgenommen etwa Nr. 198 und 199), zeigten bei all der ihnen zu Theil gewordenen vortrefflichen Haltung, daß die Kreuzung von Shorthorn und Holländern keinen befriedigenden Körper für Fleischnutzung liefert, wenigstens wesentlich in dieser Beziehung zurücksteht gegen die Kreuzungen mit der Mehrzahl der deutschen Landrace. — Holländer und Friesen oder Oldenburger sah man bei den Bezeichnungen, was ja bei diesen Schwester-racen weit von ihrer Heimath auch wohl zu entschuldigen, nicht streng geschieden. Eine große Zahl von Thieren dieser Race war ausgestellt und darunter vortreffliche Exemplare, welche denn auch starker Kauflust begegneten. Besonders beachtenswerth erschienen uns die Thiere des Dom. Niciasdorf, Schliesa, Wiegshütz, Triebelwitz, Oßwitz, Al.-Jaenowicz, Raake, Pilsnitz. Von Händlern hatten Gebrüder Voetschhof (vortreffliche Thiere) Groeneveld und Comp., Gebr. Israels und Rüst eine große Zahl (46) schöne Stücke zum Verkauf gestellt.

Wir glauben uns nicht zu täuschen, wenn wir nach den diesjährigen Erfahrungen dem Zuchtviehmarkt für das nächste Jahr ein günstiges Prognostikon stellen. Bl.

## Ueber die Anforderungen, welche die heutige praktische Landwirtschaft an den Düngermarkt zu stellen berechtigt ist und in wie fern diesen zur Zeit berechtigten Anforderungen entsprochen wird.

Aus einem Vortrage, gehalten von Dr. Bretschneider in der ökonom. patriot. Societät zu Sauer.

(Schluß.)

Aus dem bisher Gesagten dürfte hervorgehen, daß sämmtliche stickstoffhaltige Düngemittel einen sehr hohen Handelspreis haben, der ihrer Anwendung in größeren Quantitäten zur Zeit noch entgegensteht.

Durchaus anders verhält es sich mit den phosphorsauren Salzen. Unter wie verschiedenen Bezeichnungen diese auch in den Handel gebracht werden mögen, so lassen sie sich doch in wesentlich zwei Kategorien sondern. Ich unterscheide nur zwischen solchen, welche die Phosphorsäure in einer leicht in Wasser löslichen Form enthalten, und solchen, in denen die Phosphorsäure äußerst schwer löslich ist. Früher ließ man sich an den letzteren genügen, gegenwärtig sucht man die ersteren auf, also die wirklichen Superphosphate des Handels. In der That kenne ich nur einen einzigen Fall, in welchem ich den Phosphaten mit schwer löslicher Phosphorsäure den Vorzug vor den Superphosphaten geben könnte. In Bodenarten nämlich, die an sich kaum fruchtbar genannt werden können, wie der Dünenand, der sich von der jütischen Halbinsel nach der Mark zu bis nach Niederschlesien herein erstreckt, würde ich dem feinen gedämpften Knochenmehl vor den Superphosphaten den Vorzug geben. Wirklicher Silicitsand nämlich besitzt kein Absorptionsvermögen, und es liegt deshalb bei Anwendung von Superphosphaten die Gefahr sehr nahe, daß die daraus lösliche Phosphorsäure durch einfallenden Regen, der im Sande weit tiefer als in jeder anderen Bodenart eindringt, in solche Tiefen, die der jungen Pflanze nicht, vielleicht auch der älteren nicht mehr zugänglich sind, entführt werden kann. Um dies zu verhüten, würde ich ein möglichst feines, gedämpftes, also großentheils entfettetes Knochenmehl auf Dünenand, auf allen übrigen Bodenarten außer, die ein Absorptionsvermögen besitzen, die Superphosphate in Anwendung bringen.

Grobe und ungedämpfte Knochenmehle, unaufgeschlossene Phosphate überhaupt haben nach meiner Ansicht für die Pflanze einen so geringen Werth, daß derselbe in Form einer freudigen Entwicklung der Feldfrüchte gar nicht zur Erscheinung tritt. Unter allen Umständen sind also die für solche Phosphate bezahlten Preise zu hoch.

Im aufgeschlossenen Zustande aber gilt mir der Name, welchen die aufgeschlossenen Superphosphate erhalten, sowie ihre Farbe und Abstammung absolut nichts. Ich lege in den Superphosphaten Werth allein auf den Gehalt an in reinem Wasser leicht löslicher Phosphorsäure und stelle dasjenige Superphosphat am höchsten, in welchem das Pfund lösliche Phosphorsäure den niedrigsten Preis hat.



Es ist als ein wesentlicher Fortschritt zu betrachten, daß gegenwärtig im Handel saure, phosphorsaure Salze, in vorzüglicher Qualität und preismäßig offerirt werden.

Ich komme nun zu den schwefelsauren Salzen, von denen Gyps, schwefelsaures Kali und die Superphosphate im Handel angeboten werden. Aus dem Munde erfahrener, scharf beobachtender Landwirthe wie auch durch die Literatur ist mir bekannt geworden, daß der Gyps in früherer Zeit, namentlich auf Klee, eine ganz enorm günstige Wirkung gehabt hat. So wenig ich diese vielbestätigte Thatsache bezweifle, ebenso wenig habe ich diese geschilderte Wirkung bisher selbst zu beobachten vermocht. Wie oft ich auch Gyps bei Klee anwandte und angewandt sah, habe ich doch die Vegetation auf gegypsten Feldern nie freudiger emporwachsen sehen. Trotzdem vermag ich nicht, mich gegen die Anwendung des Gypses zu erklären; doch habe ich es versucht, mir eine Ansicht über die Ursächlichkeit der Unwirksamkeit des Gypses zu bilden. Unbestritten ist in der neuesten Zeit auf die Conservirung des Hofdüngers eine viel größere Aufmerksamkeit verwandt worden, als in früheren Zeiten, und dies mag namentlich seine Gültigkeit haben in Bezug auf die Verluste, welche durch das Fortlaufen der Gille aus den Düngstätten für das Feld herbeigeführt werden. Die Gille enthält alle Substanzen, welche aus dem Stallmiste löslich sind, mithin auch schwefelsaure Salze. Werden diese, die früher verloren gingen, gegenwärtig dem Felde erhalten, so erblicke ich erstens in dem Umstande schon einen Grund für den geringeren Effect, welchen der Gyps in Substanz gegenwärtig auf den Feldern äußert. Zweitens aber ist ganz unbestritten, daß auch die vermehrte Anwendung der Superphosphate, die rund 50% Gyps enthalten, ein Grund für die scheinbare Wirkungslosigkeit des Gypses sein kann. Wissenschaftlich steht nun folgendes fest. Unter den ganz unentbehrlichen Nährstoffen der Pflanze sind zwei, welche der fruchtbare Boden nicht absorbt: Salpetersäure und Schwefelsäure. Ganz ebenso also, wie die Salpetersäure der Ackerkrume nach und nach in den Untergrund infiltrirt und in eben diesem Maße aus der Ackerkrume verschwindet, verschwinden auch die schwefelsauren Salze der Ackerkrume aus dieser auf dieselbe Weise, und es muß daher nach meiner Ansicht alle Aufmerksamkeit des Landwirthes auch darauf gerichtet sein, daß schwefelsaure Salze aus der fruchtbaren Krume nicht in dem Maße verschwinden, daß die Fruchtbarkeit eines gegebenen Ackers dadurch herabgesetzt wird. Gewiß ist überdies soviel, daß, wenn die Relation zwischen schwefelsauren Salzen zu den übrigen unentbehrlichen Nährstoffen eine solche ist, daß sie normal in einem gegebenen Boden genannt werden muß, die einseitige Zufuhr von schwefelsauren Salzen die Fruchtbarkeit eines solchen Feldes nicht mehr zu steigern vermag. Um sie zu steigern, würde es nothwendig sein, entsprechend diesem plus von Schwefelsäure ein plus von den übrigen unentbehrlichen Nährstoffen der Pflanze durch direkte Einfuhr in den Acker zu bringen. Wird dies festgehalten, so wird man gern geneigt sein, von den im Handel angebotenen schwefelsauren Salzen, von denen Gyps und Superphosphate eben schwefelsauren Kalk enthalten, während das schwefelsaure Kali eben Kali neben Schwefelsäure enthält, dieses letztere zu wählen und den Gyps als das billigere Düngemittel nur da zu wählen, wo sich neben dem Schwefelsäuremangel notorisch ein Mangel an Kalk geltend macht — und dieser Fall wird meines Erachtens ein seltener sein.

Wie von selbst bin ich von den schwefelsauren Verbindungen zu den Kalisalzen mit dem schwefelsauren Kali übergegangen. Mit einer wahren Freude habe ich vor einigen Jahren die Nachricht, daß die Abraumsalze, welche das Steinsalzlagere in Staßfurth bedecken, bedeutende Mengen von Kali enthalten, begrüßt; denn ich sah durch das Abraum Salz einem Mangel abgeholfen an Kali enthaltenden und zwar reichliche Mengen Kali enthaltenden Düngern.

Ich habe deshalb sehr bald auf die Abraumsalze in meinem Wirkungsfreie aufmerksam gemacht und dasselbe selbst zu Versuchen bei den verschiedensten Früchten und in der verschiedensten Gabe verwendet. Leider haben die Versuche auf den Feldern in ihren Resultaten den gehegten Erwartungen nicht entsprochen. Ich möchte sie kurz darin zusammenfassen, daß kleine Abraumalzgaben gar nicht, größere, also etwa 400 Pfd. pr. M., in unerheblicher Weise die Fruchtbarkeit der Felder steigern, während sehr große Quantitäten den meisten Pflanzen, außer dem Raps, schädlich sich erwiesen. Ich erblicke den Grund für die zuletzt erwähnte Erscheinung in dem Gehalt der Abraumsalze an Chlormetallen. Der große Kochsalzgehalt des Abraumsalzes giebt im Boden durch chemische Umsezung Chlorcalcium, welcher Körper bedeutende Mengen Wasser anzieht und die Ursache der Erscheinung ist, daß die mit Abraum Salz gedüngten Felder — bei Anwendung größerer Mengen wird dies erkennbar — sich feuchter erhalten. Nichts desto weniger wirkt eben diese Chlorcalciumlösung schädlich, ja zerstörend ein auf die Rindenschichten mancher Pflanzen, namentlich des Raps. Ich sah Raps nach Abraum Salzdüngung eingehen und alle jungen Pflanzen über dem

Wurzelknoten ringförmig abgefaßt. Unter solchen Umständen sind größere Gaben Abraum Salz natürlich nicht zu empfehlen, die kleineren ihrer geringfügigen Wirkung halber ebenfalls nicht und somit gelange ich zu dem Schlusse, daß das Abraum Salz überhaupt für Düngungszwecke nicht empfohlen werden kann. Daß ganz entschieden günstigere Wirkungen hervortreten müßten, wenn es gelänge, aus den Abraum salzen die Chlormetalle zu entfernen, war die Ansicht eines großen Theiles der Agriculturchemiker. Es wird daher gegenwärtig aus dem Abraum Salz schwefelsaures Kali hergestellt, welches zwar nicht ganz rein, jedoch so hoch concentrirt ist, daß 70—80% schwefelsaures Kali darin vorkommen. Dies ist das Salz, von welchem ich vorher gesprochen hatte und für Düngungszwecke sehr geeignet halte. Andererseits wird aus dem Abraum Salz Chlorcalcium in ebenfalls hochgradiger Form dargestellt und zu Düngungszwecken offerirt. Gegen die Anwendung dieses letzteren Salzes lassen sich jedoch, wie dies von selbst einleuchtet, genau die Gründe geltend machen, wie gegen das Abraum Salz selbst. Die Staßfurth Steinsalzlager liefern also, obwohl nur indirect, in dem concentrirten schwefelsauren Kali der Landwirtschaft ein in hohem Grade geeignetes Düngemittel.

So viel Günstiges sich endlich auch für die Holzasche als Kali enthaltendem Dünger geltend machen läßt, so kann ich diese aus dem einfachen Grunde übergehen, weil sie zur Zeit kaum noch irgendwo in großer Menge für die landwirthschaftlichen Zwecke disponibel ist.

Die Kalksalze liefert der Handel in Gestalt von Aekalk, Gyps und Superphosphaten. Meine Ansicht über die beiden letzteren habe ich schon weiter oben entwickelt. Es sei mir deshalb vergönnt, nur über den Werth des Aekalkes als Düngemittel einige Worte zu sprechen. In Schlessien ist der Aekalk zur Düngung so allgemein im Gebrauch gewesen und zur Zeit noch im Gebrauch, daß bei Innehaltung einer regelmäßigen Fruchtfolge jedenfalls ein Feld eine, je nach Umständen, stärkere oder schwächere Kalkdüngung empfing. 10 Centner Aekalk wird nach meinen Beobachtungen die mittlere unter den verwendeten Quantitäten sein. Trotz dieses allgemeinen Gebrauches sind meinem Auge wenigstens auffallende Wirkungen dieser Kalkdüngung niemals vorübergegangen, und meine eigenen Versuche haben die Aekalkdüngung auf den Saaraue Versuchsfeldern jedesmal als vollkommen nutzlos erscheinen lassen, sowohl bei Winterung als auch bei Zuckerrüben. Meine Beobachtungen stehen mithin den Beobachtungen vieler landwirthschaftlicher Auctoren schnurstracks entgegen, und ich würde sie nicht einmal auf die hiesige Gegend als zutreffend erachten, wenn ich sie nicht durch einen fast zehnjährigen Zeitraum durchaus bestätigt gefunden hätte. — Versuche im größeren Umfange, in denen statt des Aekalkes phosphorsaurer Kalk oder Superphosphate verwendet wurden, zeigten aber in demselben Zeitraume, daß der Kalk in Form eines schwefelsauren plus eines phosphorsauren Salzes die günstigsten Erfolge zeigte, und es ist aus diesem Grunde an den beobachteten Verhältnissen Ufsance geworden, an die Stelle des Aekalkes lieber die Superphosphate treten zu lassen. Vom theoretischen Standpunkte aus erscheint mir dieses neu eingeführte Verfahren auch durchaus richtiger. Ich kann nicht einsehen, warum gerade die Einfuhr von großen Mengen Aekalk, sei es, daß er als Aekalk oder als solcher neben großen Mengen kohlensauren Kalkes in den Acker eingeführt werde, so vorzugsweise erfolgt. So unentbehrlich der Kalk als Pflanzennahrungstoff ist, so sind doch gerade diejenigen Acker, in denen ein Kalkmangel notorisch sich herausstellt, außerordentlich selten und die mittelbaren Wirkungen des Aekalkes, über welche außerordentlich viel geschrieben und noch mehr gesprochen worden ist, scheinen meinen Beobachtungen zufolge doch nicht so erhebliche zu sein, als man gewöhnlich anzunehmen pflegt. Ueber die Theorie der Kalkdüngung mich zu verbreiten würde zu weit seitab führen. Ich halte nur fest, daß es offenbar zweckmäßig ist, an die Stelle des Aekalkes ein Düngemittel, welches außer Kalk noch Phosphorsäure und Schwefelsäure enthält, zu stellen, wenn die directe Anwendung beider neben einander stets zu Gunsten dieser letzteren entscheidet. Als Verbesserungsmittel der physikalischen Eigenschaften eines gegebenen Bodens ist Kalkmergel, wo er sich findet, dem Aekalk entschieden vorzuziehen. Es hat mir oft so erscheinen wollen, als würde die Aekalkdüngung mehr altem Herkommen zu Folge als auf Grund wissenschaftlicher Ueberzeugung Jahr aus Jahr ein in den herkömmlichen Quantitäten verwendet.

Weit weniger ist man darauf bedacht, Magnesiumsalze dem Acker einzuverleiben. Allerdings sind diese, wo nicht etwa dolomitische Mergel auftreten, ziemlich schwierig zu beschaffen. Bisher hat der Landwirth aber auch im Allgemeinen noch sehr wenig Begehr nach Magnesiumsalzen kund werden lassen. Aus meinen Versuchen schließe ich mit der positivsten Ueberzeugung, daß die Magnesiumsalze in löslicher Form zu dem Gedeihen aller von mir gezogenen Culturgewächse schlechthin unentbehrlich sind; aber ich entscheide mich aus den weiter oben schon mitgetheilten Gründen nicht für das Abraum Salz, welches neben Schwe-



felsaurer Magnesia auch Chlormagnium enthält, sondern für schwefelsaure Magnesia in reiner Form. Sie wird als Nebenprodukt in manchen Fabriken (Fabriken von künstlichen Mineralwässern) erhalten und, so weit ich darüber informiert worden bin, in diesen kaum verwertet, oft und größtentheils bei Seite geschafft als werthloses Nebenprodukt. Es scheint mir Zeit, dahin zu wirken, daß diese Magnesiasalze zunächst und sodann vielleicht aus den Abraumsalzen dargestellte Magnesiasalze der Landwirtschaft zugänglich werden.

Salpetersaures Natron, d. i. Chili- oder Natron-Salpeter, gute Superphosphate, schwefelsaures Kali und schwefelsaure Magnesia, das sind nach meiner wissenschaftlichen Ueberzeugung die Düngemittel, nach welchen fortan der rationelle Landwirth fragen wird. Chilisalpeter hat unter den genannten Stoffen den höchsten, ja im Allgemeinen einen sehr hohen Preis, aber dies gilt von stickstoffhaltigen Düngemitteln, unter denen er das beste ist, ganz im Allgemeinen. Zur Zeit weiß ich noch kein Mittel, keinen Weg, auf dem er billiger zu beschaffen sein wird; aber ich habe dennoch die Pflicht, auf ihn trotz seines hohen Preises aufmerksam zu machen, weil er im Verein mit den übrigen oben genannten Salzen allen Culturgewächsen ohne Ausnahme sämtliche Nährstoffe, nämlich Kali, Kalk, Magnesia, Phosphorsäure, Schwefelsäure und Salpetersäure liefert, während Eisenoxyd jedem Boden in ausreichendem Maße eigenthümlich ist. Ehe ich schließe, möchte ich nur noch die Bemerkung aussprechen, daß weder Chilisalpeter allein, noch Superphosphate allein, noch schwefelsaures Magnesia allein irgend eine Pflanze auch nur zeitweilig ernähren können. Es ist die höchste Zeit, nach meiner Ansicht, daß man dies ganz allgemein erkenne und grund dieser Erkenntniß die sechs Dryde jedesmal gemeinschaftlich zur Anwendung bringe, wo sich ein Düngermangel herausstellt. Gerade das theuerste künstliche Düngemittel, den Chilisalpeter, der ohnehin mit Kalksalzen oder Bittererdesalzen nicht vor dem Ausstreuen vermischt werden darf, der stets Ueberdüngungsmittel bleiben muß, hat man Gelegenheit, dann noch anzuschaffen, wenn die Umstände, die ich eingangs geschildert habe, seine Verwendung erheischen. Er wird bisweilen entbehrlich, bisweilen unentbehrlich sein. Es steht also dieser Mahnung kein begründetes Hinderniß entgegen. Alle Versuche, in denen man immer nur einen oder zwei Stoffe zur Düngung verwendete, haben eigentlich gar keine Bedeutung. Ihre jahrelange Fortsetzung kann weder Praxis noch Wissenschaft fördern, sondern eben nur zu immer demselben Resultate führen, nämlich zu dem, daß die Erträge der so einseitig gedüngten Felder in jedem einzelnen Falle sich stetig vermindern. Dieses Resultat endlich, vielleicht nach mehreren Jahren erreicht zu haben, würde mich unendlich wenig befriedigen. Die Agriculturchemie hat entschieden die Aufgabe unter anderen, gerade den Weg zu bezeichnen, auf welchem gesteigerte Erträge gewonnen werden können.

Möge sich immer mehr die Ueberzeugung Bahn brechen, daß die mineralischen Nährstoffe es sind, welche befruchtend wirken. Die Fabrication wird dann gewiß den entschieden und berechtigten Forderungen der Praxis gerecht zu werden suchen.

## Ueber die Abfuhr und Verwendung der menschlichen Auswurfstoffe aus Posen.

Von Rittergutsbesitzer Hoffmeyer auf Stotnik.  
(Orig.-Art.)

In früheren Jahren wurde der Inhalt der Kloaken der Stadt Posen durch Entrepreneure für schweres Geld nach der Wallischebrücke geschafft, dort in die Warthe gelassen und ging somit der Landwirthschaft gänzlich verloren.

Nur auf den königlichen Forts, in dem Garnisonlazareth u. s. w. waren Wagen und resp. zweirädrige Karren mit Tonnen zum Auffangen der Auswurfstoffe aufgestellt, und wurden diese, wenngleich gegen nicht unbedeutende Vergütung an den früheren Posthalter Beiffra durch dessen Leute und Gespanne auf seine in der Nähe liegende Besitzung Golecin geschafft und dort zur Kompostbereitung verwendet, zum größten Theile aber der Inhalt jeder Tonne in vorher aufgeworfene kleine Gruben geschüttet und später mit Schaufeln auf dem Acker verbreitet. Der Transport mit derartigen Fuhrwerken war beschwerlich und die Methode der Anwendung unzuverlässig, weil die wieder zugeworfenen Vertiefungen Weilstellen erzeugten.

Da wirkten vor 10 Jahren zwei Umstände zusammen, die dieser Angelegenheit einen gänzlichen Umschwung gaben, das polizeiliche Verbot gegen die Verunreinigung der Warthe durch Kloakendüngung und die Intelligenz eines pensionirten Offiziers, des Hauptmanns von Schmude, der sich in der Nähe von Posen eine Besitzung gekauft hatte und, um sämtliche Produkte seiner Wirthschaft bei dem nahen und vortheilhaften Absatzorte verkaufen zu können, alljährlich den größten Theil seines

Feldes mit Kloaken abdüngte. Er gab den kräftigsten Anstoß zur Nachfolge einmal durch die demonstratio ad oculos, durch gut bestandene Felder und reiche Erträge namentlich bei den Kartoffeln und dann wesentlich durch die richtige Konstruktion des Fuhrwerks und die Art der zweckmäßigsten Ausbreitung der Stoffe auf dem Acker selbst. Die Einrichtungen sind möglichst einfach und sollen hier näher beschrieben werden. Es gehört dazu:

1) eine Tonne von 1000—1200 Quart Inhalt, welche auf einem, wie hier allgemein gebräuchlichen Wagen mit nicht zu hohen Rädern ruht. Die Tonne ist vorn etwas höher und breiter als hinten (vorn 3' 2" breit, 2' 6" hoch und 20' lang, hinten 2' 11" breit, 2' 3" hoch) mit starken eisernen Bändern beschlagen und nicht rund, sondern oval, damit sie nicht zu hoch wird und man beim Ausgießen sicher darauf stehen kann. Oben in der Mitte ist eine Oeffnung von 10 bis 12 Zoll Quadrat zum Befüllen und Entleeren eingeschnitten, welche um das Auspritzen beim Fahren zu vermeiden, mit einem Deckel verschlossen wird. Ganz hinten am Ende befindet sich oben und unten ein Loch mit einem Spunde versehen, der über die Tonne hinausragt und der aufgezogen wird, wenn der letzte Rest der Kloaken abgelassen oder die Tonne von sonstigen erdigen und sandigen Bestandtheilen gereinigt werden soll. Die Tonne ruht, damit sie sich nicht verschiebt, auf einem aus Kiefern Staugen oder 4 bis 5zölligen Hölzern angefertigten Gerüst. Zum Entleeren der Gruben und dem Einfüllen der Kloaken in die Tonne gehören 2 Leute und zwei einfache Gefäße:

2) ein Schöpfer von circa 12 Quart Inhalt mit eisernen Bändern, der an einem langen Stiele im spitzen Winkel befestigt und oben enger als unten sein muß, um beim Aufziehen aus den Gruben den Inhalt nicht zu verschütten,

3) ein Kübel (verengte Häring- oder Theertonne) mit eisernen Bändern und einem durchgehenden Stiele zum Tragen, Anfassen und Heben von pr. pr. 80—90 Quart Inhalt.

Die Manipulation ist einfach die, daß die mit dem Schöpfer durchgerührte und in die Höhe gezogene Masse in den Kübel entleert und mit diesem wiederum in die große Tonne gegossen wird.

Fahren, was in der Regel geschieht, zwei Wagen zusammen, so unterstützt ein Mann den anderen. Die Entleerung der Gruben darf nur in den späten Abendstunden oder in der Nacht geschehen.

Die Wagen werden nun an das zu bedüngende Ackerstück gefahren, und am anderen Morgen werden die Tonnen durch einen auf demselben stehenden Arbeiter mittelst eines Ausgießers (Schöpfers) entleert. Die Leute bekommen darin bald genug Uebung und vertheilen die Stoffe sehr gleichmäßig, je nachdem eine stärkere oder schwächere Düngung vorgenommen werden soll, 3—8 Tonnen auf den Morgen.

4) Der Ausgießer oder kleine Schöpfer hält nur ungefähr 4—5 Quart, ist oben weit und unten schmal, damit das Auspritzen sich gut bewerkstelligen läßt und wird in einem weniger spitzen Winkel an einem ungefähr 6 Fuß langen Stiele befestigt.

Es sind hier bei häuerlichen Wirthen auch große Kasten im Gebrauch mit Deckeln, aus denen die Masse mit hölzernen Schaufeln vertheilt wird.

Das Entleeren der Tonnen durch das Spundloch auf Spritzbrettern hat sich nicht bewährt, weil sich dasselbe oft verstopft, und im Anfang durch den größeren Druck die Masse weit heftiger ausströmt als zuletzt, was sich durch den rascheren oder langsameren Gang der Pferde nicht hinlänglich reguliren läßt.

An der Abfuhr der Kloake, die jetzt eine äußerst rege ist, betheiligen sich größere und kleinere Besitzer, und steht augenblicklich die Sache so, daß die Reinigung der Gruben unentgeltlich bewirkt wird und nur bei schwierigen Stellen oder aber von Lazarethen, wo das Zugießen von Wasser nicht vermieden werden kann, gezahlt wird. Die weiteste Entfernung, bis zu welcher das Verfahren der Kloake stattfindet, ist 1½ Meile, und werden wohl jährlich 1000 Morgen damit gedüngt werden.

Man kann annehmen, daß 6—8000 Quart gleich sind 2 Ctr. Peru-Guano; die Wirkung ist augenblicklich und intensiv. Schreiber dieses fährt jährlich circa 1500 Tonnen auf einen Boden, der bei der Grundsteuer-Regulirung in die 5., 6. und 7. Klasse eingeschätzt ist und hat bei der Anwendung von 6—8000 Quart pro Morgen sehr gute Resultate gehabt. Die Kartoffeln auf zugekauften ganz armen Bauerländereien oder auf herrschaftlichen abgetragenen Außenschlägen gaben einen Ertrag von durchschnittlich 75—90 Scheffel pro Morgen. Das Kraut hat eine dunkelgrüne Farbe und zeichnet sich gleich in der ersten Entwicklung durch große saftige Blätter und große Leppigkeit aus. Ebenso gedeiht Gerste vortreflich, wenn nicht wie im vergangenen Jahre die Dürre zu anhaltend ist. Der Roggen nach Kloake war dem gleich nach Dung, und ebenso ließ sich an den Nachfrüchten kein nennenswerther Unterschied gegen die nebenan im Dung befindlichen erken-



men. Zur Düngung der Saaten im Winter reichen 3 — 4000 Quart aus und bewähren sich vorzüglich, ebenso ein gleichzeitiges Besäen des Ackerstückes mit Klee, namentlich bei Kartoffeln. Zu Rüben wird hier doppelt gedüngt, 8—10 Fuhren Pferdedung à 50 bis 60 Kubikfuß und circa 6—8 Tonnen Kloake. Das Land, 5. und 6. Klasse kommt dadurch in so starke Gährung, daß der Boden eine ganz andere Farbe annimmt, und es ist augenscheinlich, daß er so zu sagen thätig wird. Leider waren in den letzten 4 Jahren, wo der Rübenbau hier eingebürgert wurde, die Resultate nicht günstig trotz des üppigen Standes der Frucht im Herbst; denn bekanntlich fiel im Mai des Jahres 1864 hier starker Schnee mit Hagel, der die bereits stark aufgeschossenen Stengel zerknickte; im folgenden Jahre winterte er gänzlich aus, und im vergangenen erstor er zur Hälfte in der Blüthe, und der Rest litt so an Kälte und Dürre, daß der Ertrag ein geringer blieb. Zu Kartoffeln, die nach der hinter Rüben folgenden Winterung angebauet werden, wird wiederum mit Kloaken gedüngt, und haben diese alle Jahre hindurch einen Ertrag von 100 und über 100 Scheffel der Morgen gebracht, wobei bemerkt werden muß, daß diese Ländereien zum größten Theile noch nie Dung erhalten hatten. Auch Rüben nach stark gedüngtem Gemenge, dessen Stoppel gleich nach dem Abmähen mit Kloake begossen wurde, gedieh gleich dem in reiner Brache und frischem Dunge. Ungünstige Erfolge sind nur bemerkt beim rothen Klee, der in frisch mit Kloake gedüngte Gerste gesät war; die jungen Pflanzen vertrocknen, während die Gräser ganz günstig fortgehen. Ein zu starkes Bedüngen zu Winterhalmsfrucht erzeugt Lager und bei Sommerhalmsfrüchten, sofern Dürre eintritt, das sogenannte Ausbrennen, bei Kartoffeln einen so starken und langen Wuchs des Krautes, daß der Ertrag darunter wie häufig auch in Gärten leidet.

Bei der starken Zufuhr von Posener Pferdedung, circa 2000 Fuhren jährlich, wird hier seit vergangenem Jahre eine schwächere Düngung mit Mist (5—6 Fuhren) und dazu 5—6 Tonnen Kloake gegeben, und muß der Erfolg noch abgewartet werden.

Nimmt man an, daß 1000 Quart Kloake mindestens gleich sind einer Fuhre städtischen Pferdemistes von 50 bis 60 Kubikfuß, die in Posen mit circa 20 — 22½ Sgr. bezahlt wird, so sollte man meinen, daß jenes Geschäft ungleich vortheilhaft sei. Dazu soll indes bemerkt werden, daß die nächtliche Fuhrwerkerei ihre sehr großen Uebelstände hat; denn abgesehen davon, daß für jede Tonne Kloake an die Leute 3 — 5 Sgr. extra und Chauffeegeld bezahlt werden, so leiden Pferde und Wagen außerordentlich; das fortwährende Umschlagen der ersten bei wechselndem Wetter im Winter wird kostspielig; oft müssen bei eintretender Glätte die Wagen in der Stadt gelassen und anderen Morgens geholt werden, oder sie haben unterwegs stehen bleiben müssen; zerbrochene Achsen und Räder, kranke, auch todte Pferde kommen an die Tagesordnung. Bei hartem Froste frieren die Gruben ein, oder es bilden sich starke Eisrinden in den Tonnen, so daß dadurch ein Stocken des Geschäftes eintritt. Es bedarf einer steten Kontrolle, damit die Tonnen richtig gefüllt und in ihnen nicht etwa aus den Chauffeegräben geschöpftes Wasser statt der Kloake enthalten ist. Dazu tritt der große weitere Uebelstand, daß auch die besten Leute durch das fortwährende nach der Stadt fahren, demoralisirt werden, sich häufig dem Trunke ergeben und um diesem fröhnen zu können, zu Veruntreuungen ihre Zuflucht nehmen. Das sind die Schattenseiten, die allerdings sehr hoch veranschlagt werden müssen, weil ein solches Geschäft eine stärkere Kontrolle erfordert und mehr Arbeit und zerbrochenes Geschirr und kranke und lahme Pferde zur Folge hat und mehr Aerger verursacht, als sonst die ganze Wirtschaft selbst.

(Schluß folgt.)

## Pariser Ausstellungen-Skizzen.

### III.

Landwirthschaftliche Produkte sind in großen und kleinen Sammlungen, namentlich Cerealien (nebst Mehlfabrikaten), Flachs und Tabake, aus allen, auch sehr entfernten Produktionsländern reich vertreten und zeichnen sich neben den deutschen, französischen und englischen Kollektionen namentlich die ägyptischen aus.

Was Wollen betrifft, so ist der Saal, der auf der einen Seite die preussischen, insbesondere die schlesischen Wollen, auf der anderen Seite die sehr geschmackvoll arrangirten Wollen von Mecklenburg-Schwerin enthält, das Hervortretendste; aber auch andere Länder haben bedeutende Anstrengungen gemacht und Beachtenswerthes aufzuweisen, wie man z. B. durch die Wollsammlungen aus dem La-Plata-Gebiet überrascht wird.

Unter den Parl-Bauten dürfte das landwirthschaftliche Interesse am meisten die Ausstellung der landwirthschaftlichen Gesellschaft des

Seine- und Marne-Departements und eine daneben befindliche, aus demselben Departement stammende Nachbildung eines Gutshofes im Kleinen in Anspruch nehmen. Diese Ausstellung liegt, wenn man von der Ecole militaire in's Marsfeld tritt, links. Beide Ausstellungen umfassen in einer Reihe ländliche Gebäude, Produkte, Maschinen und Thiere, geben Karten und Pläne (namentlich von Drainirungen und Obstpalier-Anlagen) u. s. w.

In der ersten Ausstellung sind die Thiere, Schafe und Milchkühe, schon aufgestellt, und die ersten haben (Southdowns) bei der für die ersten 14 Tage des April ausgeschriebenen Concurrenz von Zuchtthieren der Fleischschaf-Racen mitconcurirt und eine ehrenvolle Erwähnung erhalten.

Die Thiere der zweiten Ausstellung (insbesondere 16 Kühe), sind noch nicht aufgestellt. Die Nachbildung ist, was die Hauptgebäude betrifft, im Verhältniß von 1 zu 10 der wirklichen Größe erfolgt. So werden 16 Kühe aufgestellt von 160, welche den Original-Stall füllen. Dieser Stall nebst der anliegenden Düngergrube ist in der bei uns und wohl überhaupt noch wenig üblichen Rundform angelegt. Die Kühe stehen mit den Köpfen zusammen. Dieselbe freistunde Form hat die Düngergrube, in welche vom Kuhstall, so wie von allen anderen Ställen, desgl. von einem für die Arbeiter mit Desinfektionsvorrichtungen zc. errichteten Abtritte der Urin unterirdisch abgeleitet wird. Er sammelt sich hier in einer im Mittelpunkte befindlichen gemauerten Sauggrube, über der sich eine Pumpe befindet, welche die Saugröhre in eine durchlöcherter bewegliche Rinne pumpt, welche am unteren Ende mittelst eines Rades, auf dem sie daselbst aufliegt, an der Umfassungsmauer, die cementirt ist, im Kreise herumgeführt wird, und so die Saugröhre vollkommen gleichmäßig vertheilt. Wir werden später über die interessanten Details der Einrichtung noch nähere Mittheilungen bringen, wollen aber jetzt schon auf diesen sehenswerthen Theil der Ausstellung aufmerksam machen.

Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe. In der letzten Woche hat sich die Ausstellung wesentlich vervollständigt. Die englischen, französischen, österreichischen Abtheilungen stehen fertig da, und hat die Jury bereits ihre Arbeiten in diesen Theilen, bis auf die Prüfungen in Villancourt abgeschlossen. Bei Beurtheilung der französischen Maschinen muß ein ganz anderer Maßstab angelegt werden, wie bei englischen oder deutschen Maschinen; die Bodenbearbeitung ist bereits in Frankreich eine ganz abweichende von der gewöhnlichen, was man aus der überaus reichhaltigen Sammlung von Rehrpflügen sehen kann, die in keinem Lande so allgemein in Anwendung sind, wie in Frankreich. Wenn es hier lobend anzuerkennen ist, daß man die Streichbretter der Pflüge fast durchgehend aus Schmiedeeisen oder Stahl fertigt, so ist doch andererseits die häufig im höchsten Grade ungeschickte und plumpe Ausführung der Geräthe zu registriren, die wesentlich mit dazu beiträgt, daß zum Ziehen der schwereren Geräthe 12 bis 18 Ochsen verwendet werden, ein Faktum, welches von den Pflug-Fabrikanten und französischen Landwirthen übereinstimmend versichert wird. Die schweren Pflüge sind dabei freilich für einen Tiefgang bis zu 20 Zoll und darüber bestimmt, daß es aber in allen Fällen unrationell ist, mit einem so erheblichen Arbeitsaufwande zu pflügen, liegt wohl auf der Hand. Der berühmteste französische Pflug-Fabrikant, Dombasle in Nancy, hat eine außerordentlich reichhaltige Sammlung von Bodenbearbeitungsgeräthen aller Art ausgestellt, die einen guten Einblick in die Bedürfnisse der französischen Landwirthe gewähren. Die Construction des Dombaslepfluges ist bekannt; derselbe hat ja auch in der Schweiz und im südlichen Deutschland Verbreitung gefunden; ebenso bieten die Starifikatoren und Eggen von Dombasle im Wesentlichen nichts Neues dar. Dombasle stellt sogar einen Pflug mit hölzernem Streichbrett aus und versichert dabei, daß derselbe in einzelnen Departements noch sehr verbreitet sei. Die bekannten Grignonpflüge, die sich in vortrefflich solider Ausführung präsentiren, sind leider noch nicht vollständig aufgestellt, so daß eine Beurtheilung derselben verschoben werden mußte.

Hervorzuheben ist bei den französischen Pflügen namentlich der niedrige Preis derselben. Renaud in Nantes stellt gut gearbeitete Schwingpflüge mit amerikanischen Streichbrettern aus, deren Preis je nach der Größe 20 bis 25 Frank beträgt; der Fabrikant hat bis jetzt 5000 dieser Pflüge gefertigt.

Der französische Dampfpflug von Loh in Nancy wird wahrscheinlich in den nächsten Wochen auf Villancourt arbeiten; ob mit Erfolg, muß abgewartet werden. Schreiber dieses bezweifelt es aber, daß er gegen Howard concurriren kann. Die Pflüge nach englischem Muster scheinen in Frankreich keinen Eingang gefunden zu haben; wenigstens hatte kein einziger der französischen Pflüge ein Streichbrett von der Form der Ransomes'schen oder Howard'schen Pflüge; dagegen sind amerikanische und flandrische Streichbretter vielfach in Anwendung.



Bei den ganz schweren Pflügen wird sogar eine Form benutzt, welche mit der des Ruchadlostreichbrettes viel Aehnlichkeit besitzt, wenn es auch nicht vollständig mit diesem übereinstimmend ist.

## Berichte und Correspondenzen.

† Berlin, 30. April.

(Orig. & Corr.)

Ein Vortrag über die beste Verwendung städtischer Latrinensstoffe. — Verkaufs-Vermittelung ungewaschener Wollen und der Berliner Landwirthschafts-Club.

Feiertägliches, Politik, Pariser Ausstellung — über das Alles ließe sich heut Vieles berichten; aber über „Berliner Landwirthschaft?“ Nun es kommt vielleicht nur darauf an, was man zu dieser Kategorie rechnet; jedenfalls gehört dahin ein Vortrag des Domainenpächter Thon aus Wilhelmshöhe bei Kassel über die beste Verwendung der städtischen Latrinensstoffe, welchen dieser Herr im hiesigen Club der Landwirthe gehalten hat. In der Sache selbst kann Neues jetzt kaum noch beigebracht werden, denn dieser Gegenstand ist nach gerade genug besprochen und beschrieben. Es war dies wohl auch nicht der eigentliche Zweck des Vortrages, sondern derselbe fand seinen Schwerpunkt in der Mittheilung, daß es Redner gelungen sei, im Verein mit dem Dirigenten der Versuchstation Morschen, Herrn Dr. Dietrich, ein Verfahren aufzufinden, aus den rohen Latrinen ein trockenes, pulverförmiges Düngepulver darzustellen, in dem der größte Theil des Stickstoffes konservirt sei. Dies Düngepulver enthält nach der Analyse von Dr. Dietrich 5,6 Proc. Stickstoff, ungefähr 11 Proc. lösliche Phosphorsäure und 2 bis 3 Proc. Kali. Dasselbe würde am Fabrikationsorte  $3\frac{1}{2}$  bis  $3\frac{1}{2}$  Thlr. zu stehen kommen, ein Preis, der dem mitgetheilten Gehalt an wirksamem Stoffe vollkommen entsprechend ist. Um den hohen Stickstoffgehalt zu bewahren, sei es nothwendig, die Latrinen frisch zu verarbeiten. Es sollen in den Häusern kleine Tonnen aufgestellt und diese jede Nacht abgeholt werden. Ob dies bei einer Stadt von der Größe Berlins überhaupt möglich ist, erregt freilich nicht unbegründete Bedenken. Redner glaubt aber, daß der Stickstoffgehalt wesentlich sei und weist aus seinen Untersuchungen nach, wie lange aufbewahrte Latrinen durch Zersetzung bis  $\frac{2}{3}$  ihres Gehaltes an Stickstoff verlieren. Da Herr Thon davon überzeugt ist, daß selbst, wenn die Stadt Nichts für die Abfuhr bezahlt, die Fabrikation seiner Poudrette der Fabrik noch einen Reingewinn von 15 Procent gewähren würde, so wünscht er, daß sich eine Aktiengesellschaft zur Ausbeutung seines Verfahrens bilde. Er selbst beansprucht nun einen Theil des Reingewinnes für Einrichtung der Fabrik und Angabe seiner Methode. Die Anlage selbst würde auf den Kopf der Bevölkerung  $1\frac{1}{4}$  —  $1\frac{1}{3}$  Thlr., für Betriebskapital  $\frac{5}{6}$  Thlr. betragen. Letzteres muß, wie bei allen Düngerfabriken, die mehrere Monate keinen Absatz haben und doch fabriciren müssen, ungewöhnlich groß sein. Der Redner erwähnte noch des Süvern'schen Verfahrens. Er hält dasselbe nicht für geeignet, weil es nur die Hälfte der Düngstoffe gewinne, die im Wasser gelöst nicht precipitire und schließlich die theure Kanalisirung keineswegs entbehrlich mache, sondern eben erst bei den aus den Kanälen strömenden um das 2—300fache verdünnten Kloakenstoffen zur Anwendung kommen könne. Die vom Redner vorgezeigten Proben seines Düngepulvers entsprachen in ihrer mechanischen Form allen gerechten Anforderungen. Sie erinnerten durch ihren Geruch nicht im Geringsten an ihren Ursprung; derselbe ähnelte vielmehr dem des mit Schwefelsäure präparirten Knochenmehls. Das Pulver selbst war staubtrocken. Daß es dem Vortragenden gelinge, seine Zwecke hier zu erreichen, ist wohl wünschenswerth und würde vielleicht eine kleinere Anlage, welche die Latrinen eines Theiles der Stadt verarbeitet, zunächst ins Leben treten können, um das Praktische und Erfolgreiche seines Verfahrens im Großen nachzuweisen. An den Vortrag entspann sich eine kurze Debatte, in der Herr Philippson bei aller Sympathie für die Interessen der Landwirthschaft, die Meinung aussprach, daß Kanalisirung doch das einzige Mittel sei, die Belästigung der großen Städte durch die Latrinen aufzuheben und ihren Gesundheitszustand zu verbessern. Herr Regierungs-rath Haffer machte auf sein Verfahren, die Latrinen fest und geruchlos zu machen, aufmerksam. Dasselbe werde mit einem Desinfektionspulver, das außerordentlich billig ist und in nur sehr geringer Menge angewendet zu werden braucht, bestreut. Sein Verfahren hat sich vollständig bewährt, wofür Beispiele angeführt werden. Eine Probe dieser festen Latrine wurde gezeigt. Sie war fast vollständig geruchlos. Der Centner der Masse könne mit 10—15 Sgr. verkauft werden. Anscheinend hat das Haffer'sche Verfahren viel Aehnlichkeit mit dem Müller-Schür'schen, das sich in Stettin recht gut bewährt haben soll. Statt des bei diesem angewandten

Kalks, scheint Hr. Haffer Gyps zu nehmen. Jedenfalls wird die Concurrenz verschiedener Unternehmer günstig für die Sache der Abfuhr wirken und die Landwirthschaft darf hoffen, daß die fruchtbringenden Agentien, die durch die Kanalisirung verloren gehen würden, ihr erhalten bleiben.

Wie ich schon wiederholt zu erwähnen Gelegenheit nahm, und wie der vorbereitete Vortrag wiederum bestätigt, herrscht seitens der Direction des hiesigen landwirthschaftlichen Clubs eine große Mühsigkeit. Darüber, ob dieselbe immer passende Wege fand, will ich mir kein Urtheil erlauben; hat doch Jeder seine besonderen Anschauungen, und selbst über den früher nicht zweifelhaft gewesenem Begriff von „passend“ gehen mehr und mehr die Ansichten auseinander. Ein Beispiel wird am besten erläutern, was ich meine. Sie und andere Fachblätter, auch ein hiesiges politisches Blatt, brachten vor etwa 14 Tagen einen Bericht über die Verhandlungen der General-Versammlung der pommerschen ökonomischen Gesellschaft am 29. und 30. März und speciell auf die Wollwäsche und eine Mission des Dr. Birner Bezügliches.

Die Direction des Clubs, welche Milchverkäufe mit derselben Bereitwilligkeit und Geschwindigkeit vermittelt, wie sie „Landwirthschafts-Gesellschaften nach Art der englischen“ ins Leben zu rufen bereit ist, nur mit dem Unterschiede, daß sie natürlich in ihrem gut geschulten Gemüthe sich das Ding gar nicht anders denken kann, als daß das Landes-Ökonomie-Collegium landwirthschaftliche erste Kammer und der Club-Direktor erster Präsident des landwirthschaftlichen Unterhauses sein würde, während der kürzlich ins Leben getretenen englischen Landwirthschafts-Gesellschaft ein solcher Gedanke, wenn sie ihn überhaupt fassen könnte — als etwas Ungeheuerliches erscheinen würde, obgleich die Mitglieder jener Gesellschaft zumeist der höchsten Aristokratie angehören, oder etwa gar, „weil“ sie ihr angehören und nicht — doch, verzeihen Sie, ich habe mich da ganz verirrt, und da ich nicht mehr Zeit habe, viel in dem Geschriebenen „herum zu corrigiren“, fange ich lieber noch einmal da an, wo das Garn sich zu verwickeln begann. Der Vorstand des Clubs forderte nun vor einigen Tagen in hiesigen Zeitungen diejenigen Landwirthe, welche beabsichtigen, die Wolle ihrer Schäfereien im ungewaschenen Zustande auf den Markt zu bringen, auf, bis zum 15. Mai d. J. Handmuster, wonach Waschverlust und Qualität beurtheilt werden können, im Club-Lokale zu deponiren. Gleichzeitig werden die Fabrikanten und Wollhändler, welche ungewaschene Wolle zu kaufen beabsichtigen, eingeladen, dieselbe in Augenschein zu nehmen und sich mit den Producenten in directe Verbindung zu setzen. Gewiß läßt sich dagegen Nichts erinnern; auch würde man darin nichts Tadelnswerthes zu finden gewußt haben, daß dieser Aufforderung jener vorhin erwähnte, von Ihnen und anderen Fachblättern gebrachte Bericht wörtlich, gewissermaßen an Stelle der Motive, einverteilt war — wenn es nur den Einsendern gefallen hätte anzugeben, woher sie diese Motive entnahmen; so wenig waren sie über den Begriff „passend“ im Einverständniß mit dem Hergebrachten, daß sie sogar den ganzen ungekürzten Kram derjenigen politischen Zeitung zum Abdruck schickte, von der — direct oder indirect — jene Motive entnommen waren. Sie können sich denken, wie sich diese Zeitung über diese Aufmerksamkeit gefreut hat! Die Form, in welcher sie die Zusendung um das von ihr Abgeschriebene gekürzt durch Wiedergabe, wird schwerlich den Herren Einsendern in dem Sinne verständlich gewesen sein, in welchem sie gemeint war; wenn man verstanden sein will, muß man eben mit Jedem in der Sprache sprechen, die er versteht. —

## Bereinswesen.

### Jahres-Bericht

des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten für das Kalender-Jahr 1866.

(Schluß.)

Die Unterbringung vacanter Beamten war auch in diesem Jahre eine recht erfolgreiche; es blieben

Ende 1865 notirt	47 verh., 35 unverh. Beamte,
und wurden im Verlauf des J. 1866 weiter angemeldet	51 = 87 =
so daß im Ganzen in Vermittelung standen	98 verh., 122 unverh. Beamte,
hiervon sind untergekommen	66 = 97 =

Es verblieben sonach am Schluß des Jahres in Vermittelung 32 verh., 25 unverh. Beamte, von denen in Folge lebhafter Nachfrage bereits wieder ein großer Theil placirt worden ist.

Wenn nun auch in Folge der Einberufung unverheiratheter Beamten zur Fahne eine größere Nachfrage nach verheiratheten Beamten stattfand, so ist solche gegenwärtig leider wiederum geringer geworden und daher immer nur als Ausnahme zu betrachten, wogegen die Placirung gut empfohlener junger unverheiratheter Männer rasch von Statten geht.



Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß bei Ausstellung der Abschiedszeugnisse leider nur ausnahmsweise die im allgemeinen Interesse gebotene ausführliche Darlegung der Qualifikation des entlassenen Beamten gegeben wird, und es daher äußerst schwer hält, aus dem vorliegenden Material den nöthigen Anhalt zur Weiterempfehlung zu gewinnen.

Wenn auch Vieles besser geworden ist seit Begründung des Vereins, so würde dieser doch noch immer mehr von ungeeigneten Elementen geläutert werden, wenn die Stellengeber möglichst zuverlässige Atteste ausstellen und auch die Vorstände durch ausführliche Prüfung der Entlassungsgründe der uns empfohlenen Beamten die nöthige Unterstützung gewähren möchten.

Es muß aber auch zu Ehren des Vereins das Streben seiner Mitglieder selbst dahin gerichtet sein, nur tüchtige Elemente für den Eintritt zu gewinnen, wie in demselben zu erhalten und sein Ansehen so nach allen Richtungen zu heben.

Welchen Umfang der Geschäftsverkehr gewonnen hat, ergibt das Eingang-Journal des Jahres 1866, welches 3447 Eingangspiecen nachweist; viel Arbeit wird insbesondere durch die große Anzahl der Beiträge, welche von hier aus direkt eingezogen werden müssen, verursacht.

Die Unterstützung an brotlose Beamte hat sich gegen das Vorjahr, welches zu diesem Titel der Ausgabe 237 Thlr. ergab, auf 147 Thlr. reducirt, wogegen pro 2. Semester 1866 sechs Pensionen an 5 emeritirte Beamte und an eine Wittve, mit in Summa 62 Thlr. gezahlt worden sind.

Neuerdings sind ferner für 12 Beamte und 19 Wittwen Pensionen angewiesen.

Durch den Eintritt der Pension ist ein großer Theil der zeitweisen Unterstützung gefallen, und es ist zu hoffen und zu wünschen, daß diese zeitweise Selbstunterstützung immer seltener und nur dann in Anspruch genommen werden möchte, wenn das Bedürfnis wirklich ein dringendes, unabweisbares ist.

Jeder muß sich selbst sagen, daß, je mehr der Vereinsfond durch derartige zeitweise Unterstützung geschwächt wird, um so mehr auch die Mittel für die Pensionen sich schmälern müssen, die ja nach den eingezahlten Beiträgen berechnet werden.

Wenngleich unsererseits die Verleihung von Corporationsrechten wiederholt beantragt wurde, so ist derselbe leider noch immer nicht zum Abschluß gekommen, indem der mit der Ausarbeitung des Gutachtens beauftragte Herr Direktor Gebauer, welchem sämtliche nothwendig gewordenen sehr umfangreichen Vorarbeiten übergeben sind, dasselbe bei der Kürze der Zeit gegenüber dem Umfange der Arbeit noch nicht vollenden konnte.

Schließlich bemerken wir noch, daß Herr Stadtrath Korn pro 1866 101 Thlr. 26 Sgr. 6 Pf. als Reinertrag „des Landwirths“ an den Schlesischen landwirthschaftlichen Central-Verein und durch diesen an unsere Vereinskasse abgeführt hat und hierdurch sich die Jahres-Einnahme erhöhte.

So schließen wir den Jahresbericht mit dem Wunsche, daß Schlesische Landwirth in ihrer Eigenschaft als Stellengeber mehr und mehr den Werth dieses ihr Interesse so lebhaft fördernden Instituts erkennen, ihm zahlreich beitreten und dadurch mitwirken mögen zur Erreichung des vorgestelltesten schönen Zieles! Breslau, den 31. März 1867.

Das Direktorium.

## Notizen.

H. (Schafhaltung in Schottland.) Ihrer Bedeutung nach in der Schafhaltung steht in dem Vereinigten Königreich von Großbritannien die Grafschaft Sutherlandshire oben an. Dort werden gehalten 1047,4 Stück per 100 Acres, die sich unter Bestellung mit Feldfrüchten, unter Brache oder unter Gras befinden. Dieser zunächst steht Argyle mit 620,2 per 100 Acres. Dann kommt Sutherlandshire mit 474,0; dann Invernesshire mit 440,7; dann Perthshire mit 340,9; dann Ross und Cromarty mit 283,9; dann Roxburghshire mit 193,7; dann Buteshire mit 187,9; dann Duffriesshire mit 181,0; dann Kirkcubrightshire mit 177,2; dann Perthshire mit 166,2; dann Dumfriesshire mit 134,2; dann Berwickshire mit 109,9 und dann Ayrshire mit 101,2 — alle per 100 Acres. In allen den anderen schottischen Grafschaften stellt sich das Verhältniß unter 100 per 100 Acres.

(Farmer's Magazine.)

(Erster Prager Zucht- und Maschinenmarkt.) Wie uns von kompetenter Seite mitgetheilt wird, dürfte nach den bisherigen Wahrnehmungen bei den am 16. Mai 1867 zu eröffnenden Ausstellungsmärkte die Nachfrage nach gutem Zuchtvieh, gegenüber dem Angebote eine sehr lebhaft, für den Verkäufer insbesondere günstige werden: denn einerseits werden mehrere Großbesitzer des nordöstlichen Böhmens, in deren Viehbeständen die vorjährigen Kriegereignisse bedeutende Lücken eingetrissen haben, den Prager Markt zur Completion ihrer Heerden benötigen, andererseits giebt es wieder viele Landwirth, die zur Veredelung ihres Viehstapels verlässliches Material suchen werden. Wir glauben, daß eine Betheiligung der österreichischen Alpenländer, nicht minder auch der anderen Länder der Monarchie an dem erwähnten ersten Zuchtviehmarkt in Prag, mit Rindvieh, Schafen für die dortigen Landwirth und Viehzüchter, welche exportfähige Thiere besitzen, von großem Vortheile wäre, um so mehr, als Frachtbegünstigungen für die Marktobjekte in Aussicht stehen. (Wegen sicherer Auskünfte und Marktprogramme verweisen wir an das Comité-Bureau der k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft in Prag Nr. 799, II.)

(Allgem. land- und forstw. Ztg.)

(Die Production und Consumtion an Zucker im Zollverein.) Die erste Zuckereinfuhr in Europa fand im Jahre 996 in Venedig statt. Die erste Zuckerröberei ward in Augsburg 1573, die zweite in Dresden 1597 errichtet. Der preussische Chemiker Warggraf, 1709 geboren, entdeckte zuerst den Zuckergehalt der Rüben. Frankreich nützte diese Entdeckung zuerst aus, producirte im J. 1828 bereits 60,000 Centner Rübenzucker in 103 Fabriken.

Der Zollverein zählte

1836—1837 122 Fabriken (90 in Preußen)  
1864—1865 270 „ (234 „)  
1865—1866 296 „

Die Rübenverarbeitung ist gestiegen

von 1840—1841 auf 4,829,734 Centner,  
von 1864—1865 auf 41,641,204 „

Die Rohzuckerfabrikation hat sich in derselben Zeit vermehrt

von 284,102 auf 3,413,204 Centner,  
der Melassegewinn von 178,700 auf 936,927 Centner.

Die einzelnen Fabriken verarbeiteten durchschnittlich

1836—1837 4,455 Centner,  
1840—1841 33,300 „  
1864—1865 145,237 „

und lieferten Rohzucker

1841 durchschnittlich 1,959 Centner,  
1865 „ 12,642 „

Auf den Kopf der Bevölkerung kamen an solchem

1836 0,11 Pfund,  
1841 1,11 „  
1865 10,26 „

Der Werth des Rohmaterials mit 12,553,435 Thlr. wurde 1865 durch die Fabrikation auf 38,031,665 Thlr. gesteigert.

Die Steuer pro Centner Rüben ist von 1/4 auf 7 1/2 Sgr. erhöht worden, der Ertrag ist von 40,248 auf 10,410,301 Thlr. gestiegen.

Die Staats-Einnahmen von Zucker betrugen 1836 5,132,957 Thlr. = 6,80 Sgr. pro Kopf, sie stiegen bis 1846 auf 6,849,730 Thlr., fielen in Folge der verminderten Einfuhr von Colonialzucker bis 1861 auf 4,861,183 Thlr. = 4,86 Sgr. pro Kopf, stiegen bis 1865 auf 11,956,327 Thlr. = 10 Sgr. pro Kopf.

Die Einfuhr von raffinirtem Zucker ist sehr gering, der Zollverein deckt den Zuckerbedarf; die Einfuhr von Rohzucker für inländische Raffinerien ist bis 1865 auf 243,709 Centner herabgegangen.

(Schlesiens Zuckerfabriken.) Im Ganzen weist die Provinz 47 Fabriken auf. Von dieser Zahl kommen auf die Stadt Breslau 5, Groß Mohren (Aktiengesellschaft), Klettendorf (Gebrüder Schöller), Bries, Lössen und Mahlen (v. Lössbeck); auf den Kreis Breslau 10, Jasschenau (v. Stregmann), Kettischau (Dr. Friedländer), Klettendorf (Gebr. Schöller f. a. Stadt Breslau), Koberwitz (Gebr. vom Rath in Saarau), Lanisch (Kulmiz), Gr.-Mohren (f. Stadt Breslau), Puschkowa (Nährich), Rosenthal (Silberstein'sche Erben), Schmolz (v. Wallenberg-Bachaly), Schosniz (Walthoff); auf Bries 2, Bries und Lössen (v. Lössbeck); Giesel 2, Reinsdorf (Bercht und Friede in Berlin); Wiegshaus (Berl. Glas, in Breslau; Freistadt 1, (Meisterdorff'sche Handels-Societäts-Zuckerfabrik); Grottkau 1, Mahlenberg (Wirth); Jauer 1, Nieder-Hertwigswaldau (von Dallwig und Comp.); Kiegnitz 2, Kiegnitzer Werke (Streutler, Scherzer u. Comp.), Seifersdorf (Methner und Comp.); Neumarkt 1, Groß-Peterwitz (Graf z. Limburg-Schrum); Neurode 1, Seifersdorf (Graf Magnus); Neustadt 1, Kujau (v. Tiele-Winkler); Nimpsch 1, Heidersdorf (Gebr. Reiser); Ohlau 1, Jottwitz (vom Rath); Ratibor 1, Annaberg (von Rothschild und von Lössbeck); Reichenbach 1, Langenbielau (Leffler, Christ); Schweidnitz 7, Groischnitz (Möllner), Floriansdorf (Seiffert), Klettendorf (Barchewitz), Pankendorf (von Salisch), Protschenhayn (Wittwe Hoffmann), Puschkau (v. Kramsta), Waizenroth (Kopisch, Frommer); Strehlen 2, Prieborn (von Schönermark), Michelwitz (vom Rath); Groß-Strehlen 1, Roswatz (Friede, Bercht und Rauenberg); Striegau 3, Gühnert (von Dallwig), Gräben (Kiefer), Mittel-Gutsdorf (Geb. von Rischhofen), Trebnitz 1, Mahlen (von Lössbeck). (Bresl. Gblbl.)

(Zuckerfabriken und große Dölmühlen) giebt es in Schlesien 44, die sich wie folgt vertheilen. Tarnowitz 1 (Gutmann und Richter in Butthen), Rubelsdorf 1 (Seifarth), Breslau 16, (Volge, Bretschneider, Cohn u. Co., Cuhnow und Comp., Frank und Berliner, Freyhan, Hübler, J. Lippmann, J. G. Hofman, M. H. Schäfer, P. Schindler, G. Schmidt, Julius Schottländer, Moritz Werther und Sohn 3), Nieder-Siegersdorf 1 (Lange, Adam), Wallisfurth (von Falkenhäusen), Kr. Glogau 4, und zwar in Glogau (Dionysius und Comp.), Kauschwitz (Conrad), desgl. (Bambergers Wittve und Söhne), Reiffau desgl., Groß-Allersdorf 1, Günther u. Comp., Vorhaus 1 (Dominium), Heinersdorf 1 (Förster), Jauer 1 (Vormann und Comp.), Lauban 1 (Engelhardt), Kiegnitz 2 (Levin), Alt-Becken (Vormann u. Co.), Reife 2, Bielau (von Falkenhäusen), Neuland (J. Berliner) Neustadt 1, Kujau (v. Tiele-Winkler), Dels 1, (Delsner und Lipman), Pleß 1 (Fürst von Pleß), Brzezin 1 (Jof. Doms), Langenbielau 1 (Gebr. Hilbert), Sagau 1 (Vasse), Puschkau 2 (v. Kramsta), Sprottau 1 (Oppenheimer), Prieborn 1 (von Schönermark), Petersdorf (Fosch-Gleiwitz) 1 (Reb, Jakob und Sohn), Wüstewaldersdorf 1 (Haupt). (Bresl. Gblbl.)

Breslau, 29. April. (Der heutige Ros- und Viehmarkt) ist, wie zu erwarten stand, im Verhältniß zu dem letzten Waisanmarkte sehr schwach besucht. Die Zahl der heute zum Verkauf gestellten Pferde dürfte kaum ein Drittel der damals gestellten betragen. Die Kauflust, ohnedies nicht besonders rege, wird noch außerdem verringert durch die von den Verkäufern geforderten Preise, so daß wenigstens heute Vormittag allgemeine Klage über Flaute des Geschäfts zu hören war.

Breslau, 29. April. (Wolle.) Unter dem Drucke der politischen Situation sowie in Folge der Festtage und der sich an dieselben anschließenden Leipziger Ostermesse, war das Geschäft seit meinem letzten Bericht fast ganz leblos, und die unbedeutenden, kaum erwähnenswerthen Umsätze galten eben nur dem momentanen unausschießbaren Bedarf. Mit den seit einigen Tagen sich zeigenden Friedens-Aussichten, welche bereits auf die Vorje so mächtig eingewirkt, dürften auch für unseren Artikel günstigere Chancen eintreten, und ein wenn auch nur mittelmäßiges Ergebnis der Leipziger Messe, wird hoffentlich nicht ohne belebenden Einfluß auf den Verkehr in Welle bleiben. (Bresl. Handelsbl.)



**Bromberg, Ende April.** Mitte Mai d. J. findet hier eine provinzielle landwirtschaftliche Ausstellung, verbunden mit einer Ausstellung der Erzeugnisse des städtischen Gewerbefleißes statt. Beide Ausstellungen bilden ein Unternehmen. Die Concurrenz gilt nicht allein für die beiden Central-Vereine der Provinz Posen, sondern es werden dazu auch alle Landwirthe und städtische Gewerbetreibende der angrenzenden Provinzen, namentlich Schlesiens, der Mark, Pommerns und Preußens, unter ganz gleichen Bedingungen, resp. Vertheilen eingeladen.

**(Cultur-Signale im westlichen Amerika.)** Im „Ansiedler im Westen“ theilt Dr. Reich folgende interessante Beobachtung mit, welche die „landw. Ztg. für Thüringen“ in ihrer Nr. 14 (1867) wiedergibt: „Wer tief im Westen von Amerika war,“ sagt Dr. Reich, „hat sicherlich zwei sonderbare Beobachtungen machen müssen. Es giebt nämlich hier in Bezug auf das Vorrücken der Weizen zwei höchst bemerkenswerthe Thatsachen, deren erste ist, daß die den Indianern unbekannte Wachtel — wober, weiß Niemand — erscheint, sobald der weiße Mann pflügt und pflanzt, da seine Felder diesen munteren und zugleich gefräßigen Vögeln Ueberfluß an Nahrung verschaffen.“

Die zweite Thatsache ist, daß die Honigbiene nicht im Lande gefunden wird, so lange es im Besitze der Indianer ist. Sie geht dem Wellenschlag der Civilisation dicht voraus. Wenn die Indianer Schwärme dieser neuen Gäste sehen, so erkennen ihre klugen Männer, daß es für sie Zeit sei, ihre Jagdgründe und die Gräber ihrer Väter zu verlassen und eine neue Heimath zu suchen.“

**(Ueber Max Dougall's desinfectirendes Pulver)** sagt Dr. Neßler in der „hab. Gewerbez.“ (1867. Nr. 3): „Das Pulver enthält nach der Analyse in 100 Theilen: schwefelsauren Kalk 3,8 Procent, schwefelsauren Kalk 14,6, kohlen-sauren Kalk 22,8, kohlen-saure Magnesia 10,2, Kalksalz 14,2, Magnesia 14,6, Sand 7,0, Wasser und flüchtige organische Stoffe 12,8, Phenylsäure: Spuren.“

Nach der Zusammensetzung und nach dem Geruch ist dieses Pulver nichts Anderes als Gaskalk, der aber für solchen sehr theuer verkauft wird. Die Tonne (2276 Zollpfund) kostet 120 Gulden. Es läßt sich annehmen, daß das Pulver dadurch desinfectirend wirkt, daß schwefelsaurer und ägender Kalk, sowie die Phenylsäure die Fäulniß verzögern, und andererseits schon vorhandene riechende Stoffe durch theerartige Theile gebunden werden. Schon gebildetes Ammoniak kann nicht zurückgehalten werden, weil eine große Menge Kalksalz und Kalkmagnesia vorhanden ist. Solches Pulver, mit Salinial gemischt, entwickelt Ammoniak. Gaskalk kann man jetzt in den meisten Gasfabriken nicht mehr erhalten, weil zum Reinigen des Gases nur selten noch reiner Kalk angewendet wird. Eine Mischung von Gyps, Torfabfall und Theer (in kleiner Menge) dürfte, besonders für Stallungen, in den meisten Fällen obigem Pulver vorzuziehen sein.“

**H. London, den 27. April.** Unsere Zufuhren aus dem Auslande und den Colonien betrugen in dieser Woche 16150 Quarters Weizen. 4010 Qu. Gerste, 30910 Qu. Hafer und 420 Sacks Mehl. Die Zufuhr von englischem Weizen zu unserem Markt am Montag war sehr gering. Der Markt hatte jedoch einen Feiertags-Character. Er war wenig von Käufern besucht; dennoch behaupteten sich die Preise, obgleich sich der Handel nur schwermüthig bewegte. Ausländischer Weizen erfuhr gute Nachfrage für den Konsum zu Preisen der vorigen Woche. Für Gerste behaupteten sich die Preise. Im Handel mit Hafer war, in Folge der starken Zufuhren, weniger Lebhaftigkeit, doch hielt er die Preise der vorigen Woche inne. Western stiegen englischer und ausländischer Weizen um einen Schilling per Quarter, obgleich die Umsätze sehr beschränkt waren. Gerste und Hafer waren im Preise unverändert. Die Ankunft Getreide beladener Schiffe in unseren Seehäfen war in dieser Woche sehr bedeutend; es liefen in dieselben 36 Schiffe mit Weizen, 8 mit Gerste und 4 mit Hafer beladen ein. Der Handel in dem ersten Theil der Woche wurde theilweise durch die Feiertage unterbrochen, nachher aber gaben die Kriegsgerüchte dem Handel neue Anregung. Der angekommene Weizen wurde festgehalten und hatte 1—2 Sh. per Quarter höheren Preis gegen den zuletzt gezahlten Preis. Polnische Weizen bedang 61—61 Sh. 3 P. per 480 Pfund. Gerste war in Nachfrage, zum Theil für den Continent, zu 1 Sh. höherem Preis gegen vorige Woche. In Schottland war Weizen, Gerste und Hafer in mittelmäßiger Nachfrage zu voll behaupteten Preisen. Die irischen Märkte waren knapp befahren und der Handel war träge. Nach Berichten von Paris von Vorgeftern galt dort Weizen ausgeführter Qualität 45 Francs der Sac von 120 Kilogr.; erste Qualität 43 Francs. 50 C. und zweite 40 Francs. Nach Berichten aus New-York vom 9. April war Mehl in lebhafter Nachfrage für den Local-Verbrauch und für den Küsten-Verkehr; die Preise waren im Steigen. Der Weizen-Markt war etwas erregt und die Preise stiegen unter starker Nachfrage um 5—10 Cents. Berichte vom 12. April melden ein weiteres Steigen der Preise für Mehl und Weizen. — In Wollen bewegte sich der Handel äußerst schwermüthig und die Preise konnten sich nur schwer behaupten. Ein Bericht aus Bradford jagt, daß Käufer durchaus nicht mehr kaufen, als sie absolut gebrauchen. Inhaber von Wollen, die genöthigt sind abzuschließen, müssen sich eine bedeutende Preis-Reduction gefallen lassen. Für die bevorstehende Auktion der Colonial-Wollen im Mai sind bereits 121,467 Ballen angekommen, nämlich 56,636 von Port Phillip, 12,245 von Süd-Australien, 16,637 von Neu-Seeland, 10,510 von Sydney und Queensland, 4790 von Vandiemenland, 1565 vom Schwanen-Fluß und 19,084 vom Cap der guten Hoffnung. — Die Total-Einfuhr ausländischen Viehes nach London in der vorigen Woche betrug 8412 Stück gegen 16,614 Stück in der correspondirenden Woche des vorigen Jahres. Die Zutritt desselben zu unserem Markt am Montag war eine ziemliche; der Handel bewegte sich aber schwermüthig zu gedrückten Preisen. Aus unseren eigenen Districten war die Zutritt von Rindvieh nur sehr gering; dennoch war die Nachfrage eine träge bei einem

Preisabschlag von 2 Sh. per 8 Pfund. Die besten Schotten und Kreuzungen galten 4 Sh. 10 P. — 5 Sh. per 8 Pfd. Die Zutritt von Schaafen war auch nur gering; auch sie erfuhr einen Preisabschlag von 2 Sh. per 8 Pfund. Am Donnerstag war der Handel lebhafter und die Preise erfuhr eine leichte Steigerung.

**(Orig.-Ber.) Breslau, den 1. Mai. (Zuchtwiehmarkt.)** Die schweren Wölfe, welche noch vor wenigen Tagen den politischen Himmel umlagerten und den Landwirth mit ernstem Auge in die Zukunft sehen ließen, hatten am ersten Mai, dem Tage des Zuchtwiehmarktes, der Sonne gestattet, aus ihrem Schleier hervorzutreten, und unter friedlicheren politischen Ausichten verlief der 5. Zuchtwiehmarkt in einer recht günstigen Weise.

Es ist für die Besucher des Marktes, so wie für die Besucher desselben, höchst erfreulich, daß die Markteinrichtungen von Jahr zu Jahr an Zweckmäßigkeit und äußerer Eleganz gewinnen.

Vorteilhaft erschien es namentlich dieses Jahr, daß man die Köpfe der Thiere einer aufmerksamen Beobachtung unterziehen konnte und nebenbei auch noch Raum genug vorhanden war, die Körper von allen Seiten zu beobachten.

Wenn Referent nur noch einen Wunsch an das geehrte Directorium des Zuchtwiehmarktes aussprechen darf, so ist es der, daß das Vieh der Händler, welches aus weiter Ferne hergeführt wird, zur größeren Sicherheit der auf dem Markt vertretenen Viehherden Schlesiens, jedes Jahr in einem abgesonderten Räume des Ausstellungslokals aufgestellt wird.

Die Haltung aller Thiere, welche auf dem Markt zum Verkauf gestellt waren, sowie der Züchtungswert der selben, war im Allgemeinen ein recht guter zu nennen. Ueberall in unserer Provinz hat sich nunmehr die Ansicht Bahn gebrochen, daß die Landwirthschaft nur durch die Zucht guter Thiere bei entsprechender Fütterung und Haltung einen Gewinn bringenden Lohn erreichen könne. — Nunmehr auf die einzelnen Abtheilungen der ausgestellten Thiere eingehend, beginnen wir zunächst 1) bei der Abtheilung des Rindviehes, von dem 203 Stück ausgestellt waren.

Ueberwiegend waren die Niederungsschläge der Nordsee, Holländer und Oldenburger Race vertreten.

Die Shorthorn-Race war als reinblütige Race nur in sehr vereinzelten Exemplaren und in ihren Kreuzungen mit anderen Rassen nicht so stark vertreten, als in den vorigen Jahren, und es scheint sich doch, wie in andern Ländern (z. B. Frankreich, Rheinpreußen und Sachsen) auch in Schlesien die Ansicht Bahn gebrochen zu haben, daß das Shorthorn-Blut als ein reines Product der Kunst des Menschen den naturwüchsigen Rassen nach und nach auch wieder bei uns Platz machen sollte. Nur diejenigen Localitäten, die mit Vortheil für ihre Verhältnisse ganz von dem Milchtrug absehen und nur aus der Mastung ihrer Thiere die Rente zu ziehen meinen, werden die Shorthorn-Race halten können. Da die Thiere der Vollblut-Shorthorn-Race aber nach und nach unter unseren Verhältnissen degeneriren, so wird immerhin auch noch Bedacht zu nehmen sein, das Blut durch Originalthiere, die man aus England bezieht, aufzufrischen.

Man zählt in England jetzt durchschnittlich für reinblütige Shorthorn-Bullen 600 Thaler, für Kühe 2—300 Thaler. Unter der Shorthorn-Race, welche auf dem Markt vertreten war, excellirten die wirklich schönen Thiere, welche von dem Dominium Ischnisau zum Verkauf gestellt waren. Daneben dürften zu nennen sein Kreuzungen der Shorthorn-Race mit der schlesischen Landrace von dem Dominium Seppau. Die Shorthorn-Kreuzungen des Dominium Waszkow lieferten bis auf den zu schweren Kopf derselben den Beweis, daß diese Blutmischung in erster Kreuzung bei entschieden ausgeprägter Tendenz der Fleischproduktion gute Resultate liefern kann. Die Kreuzungen der Holländer mit der Vollblut-Shorthorn-Race haben sich, ohne der Milchsecretion nicht bedeutenden Abbruch zu thun, in Holland und Westfriesland nicht bewährt. 14 Thiere dieser Kreuzung, welche Graf Renard aufgestellt hatte, welche von vortrefflicher Haltung zeugten, gaben hier auch andererseits das Zeugniß, daß die Kreuzung der Shorthorn- und Holländer-Race auch selbst keinen befriedigenden Körper für die Fleischnutzung bildet; wenigstens standen diese Kreuzungen sehr wesentlich gegen die Kreuzungen der Shorthorns mit der schlesischen Landviehrace zurück.

Holländer, Friesen und Oldenburger waren, wie schon oben erwähnt, in großer Anzahl auf dem Zuchtwiehmarkt vertreten; es haben sich scheinbar diese Niederungsrassen, die ältesten Europas, in unserer Provinz Schlesiens in großer Anzahl eingebürgert. Die vortrefflichsten Exemplare, welche einzelne Dominien ausstellten, geben Zeugniß davon, daß diese Race in vielen Gegenden der Provinz sehr wohl gedeiht und sich bei entsprechender Pflege und Haltung eher hebt als zurückgeht.

Die Kauflust in den Niederungs-Rassen war auch die stärkste. Besonders beachtenswerth erschienen die Thiere der Dominien: Niclasdorf, Schliesa, Wigschütz, Triebelwitz, Dömitz, Klein-Jaenowitz, Pilsnitz, Kleinschirnitz, Bruckstschine. Von den ostfriesischen Händlern hatten Gebrüder Bockhoff vorzügliche Thiere, Groenevald und Comp., Gebrüder Israels und Rüst eine Anzahl schöner Stücke zum Verkauf gestellt.

Die schlesische Landrace war trotz des großen Rufes, den sie vor einigen Jahren genoß, nur durch 2 Exemplare auf dem Markt vertreten.

II. und III. über Pferde und Schafe ist nur zu erwähnen, daß überhaupt 12 resp. 4 St. ausgestellt waren.

IV. Die Abtheilung der Schweine war durch 42 Stück der englischen Race vertreten, und fand die Abtheilung des Herrn Alexander-Jaenowitz, einige Stücke des Dominium Ninkau, Herrn Oberamtmann Krüske gehörig, verdienten Beifall und raschen Absatz.

Von allem auf dem Zuchtwiehmarkt aufgestellten Vieh ward  $\frac{3}{4}$  desselben schnell und meist zu guten Preisen verkauft.

von Kessel-Maacke.

Hierzu der Anzeiger des Landwirths Nr. 18.